

DER
UNGARISCHE ISRAELIT

Ein unparteiisches Organ für die gesammten Interessen des Judenthums.

Man pränumeriert

Mit Beilage: fl. 8

Ohne Beilage:

ganzzährig fl. 6, halbjährig fl. 3, vierteljährig fl. 1.50

für das Anstehen ist noch das Mandat des Post-
 hinzuzufügen

erscheint dreimal im Monat.

Begründet von weiland

Dr. Ignaz W. Bak,

em. Rabbiner und Prediger.

Preis einer Nummer 20 kr.

Sämtliche Sendungen sind zu adressiren:

An die Redaction „Der Ung. Israelit“
 Budapest, V., Sétatér-gasse 3., I.

Unbenützte Manuscripte werden nicht retournirt
 und unfrankirte Zuschriften nicht angenommen.

Inserate werden billigst berechnet und finden die weiteste Verbreitung.

INHALT. Ein Ministerial-Erlass. — Dr. Nordau und „die Revision des Processes Jesu“. — Chronik. — Benjamin d'Israeli über die Juden

Pränumerations-Einladung!

Mit voriger Nummer begann das I. Quartal des.

27. Jahrgang

unseres Blattes.

Wir ersuchen daher unsere geschätzten Leser, um gütige Erneuerung ihres Abonnements, sowie um gefällige Beilegung ihrer etwaigen Rückstände, da der „Ungarische Israelit“, nach wie vor bestrebt sein wird der geheiligten Sache des Judenthums treu zu dienen.

„Der ungarische Israelit“

kostet ganzzährig fl. 8.—, halbjährig fl. 4.—

für Lehrer, Gemeinden etc. ganzzährig fl. 6.—, halbj. fl. 3.—

Ein Ministerial-Erlass.

In ihrem geschätzten Blatte schrieb ich über Erfahrungen, die ich im Sommer anlässlich eines Besuches in Gleichenberg gemacht, wo ich Gelegenheit hatte, mit unseren Glaubensgenossen über manche Erscheinungen zu reden. Unter Anderen kam dort auch die Beschneidung zur Sprache. Orthodoxe Gemeindeglieder erzählten unliebsame, traurige Fälle, die sich bei ihnen ereignet, u. z. starben nacheinander Kinder durch die Beschneidung, was man dem Mohel zur Last legte. Es gab einen Prozess, und der Mohel, der auch Gemeinde-Beamter war, wurde in Unehren entlassen.

Ich trat für den Bedauernswerthen, den ich nicht kannte, ein, weil ich aus Erfahrung weiss, dass nicht in erster Reihe der Mohel, sondern die Väter an diesem Uebel die Schuld tragen. Der Mohel wird durch die Meziza von den Kindern infiziert und trägt er die Krankheit auf andere Kinder über. Ich sprach über diesen Gegenstand dort mit dem geehrten und gelehrten Arzte, Herrn Dr. Stern aus Karlstadt, der sich diesbezüglich ganz meiner Ansicht anschloss. Der in Gott ruhende Gelehrte, Herr Dr. Gideon Brecher, der Spitalsarzt war, erzählt in seinem Buche „die Beschneidung der Israeliten“ einen sehr interessanten Fall, den ich nicht umhin kann, wieder

zu geben: „Ich entnehme aus Bergson's o. a. W., wo ebenfalls auf Abschaffung der Meziza angetragen wird, folgende Stelle: Rust erzählt (J. N. Rust, Helkologie in Wien 1811), als er vor 30 Jahren in dem judenreichen Stadtviertel Krakau's die syphilitische Krankheit, theils als Geschwüre, theils als Flecken bei vielen neugeborenen jüdischen Knaben sich ausbreiten sah, ohne die Ursache dieser Ansteckung entdecken zu können, da Eltern und Ammen sich als gesund auswiesen, gerieth er nach langem Nachdenken auf die Idee, dass vielleicht durch die Beschneidung die Ansteckung dieser Krankheit hervorgerufen werden könnte, worin er umso mehr bestärkt wurde, da alle angesteckten Kinder kurz zuvor beschnittene Knaben waren. Er verschaffte sich sofort Gelegenheit einer solchen Beschneidung beizuwohnen. Dem ersten Akt der Beschneidung sah er ruhig zu, als es aber zum Akte der Ausaugung kam, eilte er, Verdacht schöpfend und in der sicheren Vermuthung, die lange gesuchte Quelle der Ansteckung endlich aufgefunden zu haben, auf den Aussauger zu, liess ihn den Mund öffnen, und erblickte bei ihm im Halse ein grosses syphilitisches Geschwür! dieser Mann hatte alle früheren Kinder mittelst des Speichels inficirt; natürlich wurde ihm vorläufig die fernere Ausübung des Amtes untersagt. — Da ähnliche Beispiele, fährt Dr. Bergson fort, in vielen anderen grossen Gemeinden, wie z. B. in Warschau, Lemberg, Wilna, schon öfters vorgekommen, ohne dass die Medizinalbehörden hievon Notiz genommen haben, so scheint es Pflicht zu sein, die Aufmerksamkeit derselben umso mehr auf diesen Umstand zu lenken, als es ihre Aufgabe ist, jede Ansteckungskrankheit, auf welchem Wege immer sie sich verbreiten möge, zu unterdrücken und zu verhüten.“

Ich bin mehr als 40 Jahre Mohel, habe daher reiche Erfahrung auf diesem Gebiete. Wenn man das Kind beschnitten hat und die Periah macht, findet man, dass manches Kind mit Zóraasz behaftet ist. Durch die Meziza geht dieser auf den Mohel über und von ihm bekommen auch die Kinder, die er beschneidet, diesen Zoraasz.

In einer alten frommen Gemeinde, die ich sehr gut kenne, war ein Rabbinats-Stellvertreter, der durch sein religiös sittliches Leben sich aller Achtung erfreute, und doch hatte der Arme dasselbe Unglück.

Er starb, nicht durch seine, sondern durch Anderer Schuld. Ich kannte auch zwei würdige Vorbeter, die ein gleiches Los hatten, durch die Meziza büssten sie ihre Stellen ein. Als mir der Ministerial-Erlass über die Beschneidung zu Gesichte kam, freute ich mich sehr.

Der Redakteur der „Allgemeinen jüdischen Zeitung“ schliesst seinen ersten Artikel über diesen Gegenstand mit den Worten: „Obiger Ministerial-Erlass ist demnach so gravaminös, ist eine solche Gesera, deren gleichen in Ungarn noch kaum war.“ Nun, das steht nicht.

Im Monate Mai 1856 erschien von der k. k. Statthalterei-Abtheilung in Ofen ein ähnlicher Erlass.

Wir können nicht umhin, denselben treu zu geben.

„Es hat sich der Fall ergeben, dass in einer israelitischen Kultus-Gemeinde ein neugeborenes Kind an den Geschlechtstheilen derart verletzt wurde, dass die hiedurch herbeigeführte Lebensgefahr nur durch die rechtzeitig angewendete ärztliche Hilfe beseitigt werden konnte.“

Dieser Unfall wurde vorzugsweise durch die in mehreren isr. Kultusgemeinden bestehende Übung herbeigeführt, nach welchem einem jeden Israeliten, der sich aus religiösem Eifer hiezu berufen glaubt, gestattet ist, Beschneidungs-Operationen vorzunehmen, ohne dass er über die hiezu nöthigen ärztlichen Kenntnisse, oder auch nur mit der Autorisation des betreffenden Kultus-Gemeinde-Vorstandes oder Rabbiners sich auszuweisen verpflichtet wäre.

Es genügt, sich auf den erwähnten Fall zu berufen, um nachzuweisen, welche Gefahr mit einem solchen, keiner Beschränkung oder Bedingung unterworfenen Vorgang bei der Beschneidungsoperation für das Leben des Menschen verbunden ist, und es ist dieser Anlass ganz geeignet, in sanitätspolizeilicher Beziehung die Thätigkeit und Einflussnahme der Staatsbehörden zur Hintanhaltung ähnlicher Unfälle in der Zukunft auf das Eifrigste wachzurufen.

Da überdies von isr. Kultus-Gemeinde-Vorständen und Rabbinern hieher die Bitte gestellt worden ist, zur Abstellung dieser Unzukömmlichkeiten Massregeln zu treffen, so findet man sich bestimmt, die k. k. Komitats-Behörde zu beauftragen, hierauf die isr. Kultus-Vorstände aufmerksam zu machen, damit für die Zukunft die Beschneidungsoperation, wo möglich, durch solche Individuen ausgeübt werde, welche als Ärzte oder Wundärzte die hiezu erforderliche Fähigkeit und Kenntnis besitzen, und hiezu von der betreffenden Kultus-Gemeinde im Einvernehmen mit den Rabbinern als geeignet erkannt worden sind. — Es sind sonach Laien von der Vornahme dieser Operation nicht ausgeschlossen, doch wird Jedermann, der sich dazu berufen glaubt, vom 1. Juli l. J. an, sich mit einem ärztlichen Zeugnisse über die erforderliche Geschicklichkeit bei dem Kultus-Vorstande auszuweisen haben.

Auch ist darauf — als besonders gefährlich — hingewiesen worden, dass das übliche Aussaugen des Blutes unterbleibe.

Hievon ist das zugewiesene Sanitätspersonal zu verständigen, und es hat die k. k. Komitatsbehörde durch ihre unterstehenden Organe die Ausführung dieser Anordnung genau zu überwachen.

Diese Vorschrift ist auch in der, in isr. Kultusgemeinden üblichen Art allgemein kund zu machen, und ist hiebei auf die allgemeine Sanktion für Uebertretung politischer Vorschriften (kais. Verordnung vom 20. April 1854) hinzuweisen, so zwar: dass derjenige, der ohne Arzt oder ohne mit dem Befähigungszeugnisse versehen zu sein, eine Beschneidungs-Operation unternimmt, wie auch derjenige, welcher ein solches Individuum zu dieser Operation herbeiführt, die durch die obgedachte Vorschrift §. 7.

und 11 vorgesehene Ahndung, und im Falle der, aus dieser Operation durch ein solches Individuum hervorgegangenen Gefahr für die Gesundheit oder das Leben des Operirten, noch insbesondere die Behandlung nach dem allgemeinen Strafgesetze zu gewärtigen habe.“

Ich besitze von jener Zeit Zeugnisse von Ärzten. Um dem Erlasse gerecht zu werden, rief ich immer einen Arzt zu den Operationen, die ich vornahm. Bei einem Falle, sagte ein christlicher Arzt, als er die weissen Punkte nach der Peria sah: „Glücklich sind die Kinder, dass sie beschnitten werden.“

Im Sommer vorigen Jahres wurde ich, wie schon sehr oft in eine Nachbar-Gemeinde zur Vollziehung einer Operation berufen. Während der Beschneidung und nach derselben konnte ich nicht genug Worte sagen über den wohlthätigen Einfluss, den die Beschneidung und auch das nicht mozez befeh sein, hat. Jüngst vollzog ich den Beschneidungsakt bei einem Enkel der biedern und wackern Wertheimer und Justus aus Fünfkirchen. Dort war der rühmlichst bekannte Arzt Herr Dr. Graner aus Egerszeg anwesend, der, ohne den Ministerial-Erlass zu kennen, Alles anwenden liess, was dieser vorschreibt. Auch mir ist das nicht neu, ich bin seit Jahren sehr genau auf die Punkte, die der Erlass fordert.

Auch unsere hiesigen tüchtigen Ärzte sind mit mir diesbezüglich eines Sinnes.

Vor einigen Jahren schrieb ich über diesen Gegenstand einen grossen Artikel in diesen Blättern.

Unsere Aerzte, die zufällig denselben gelesen, insbesondere der Honvédr. Staatsarzt gratulirten mir dazu. Obgleich ich Mohel bin, wünschte ich, dass nicht der Arzt dem Mohel Beistand leiste, sondern umgekehrt: Der Arzt beschneide und der Rabbiner sei bei dem Akte anwesend. Der in Gott ruhende gelehrte Rabbiner Aron Roth schloss sich im „Ungarisch. Israelit“ auch meiner Ansicht an. Es ist also der neue Ministerial-Erlass keine Gesera, sondern eine grosse Wohlthat für die zarten Kinder.

Man wende nicht ein „Schiluche Mizwa énon nisokin“. Man hat Beweise, dass Kinder verbluten, und noch mehr Beweise, dass durch die Meziza befeh Viele mit Krankheit behaftet werden und oft daran auch zu grunde gehen. „Wochaj bohem, welo schejonusz bohem!“

M. L. Ehrlich, Rabbiner.

Dr. Nordau und „die Revision des Processes Jesu“.

Hyacin Loyson schrieb neulich an Dr. Nordau und verglich in seinem Briefe Dreyfus mit Jesus, er fordert das jüdische Volk auf zur Revision des Urtheils, das Jesu von Nazareth zum Tode verdammt hat. Die Antwort Dr. Nordau's lautet beiläufig folgendermassen.

„Ich kann nur im eigenen Namen antworten, da ich keinerlei Befugniss habe für meine Brüder zu sprechen. Es ist nicht meine Sache zu untersuchen, ob Jesu eine historische Persönlichkeit oder eine legendarische Zusammensetzung mehrerer wirklich existirender Persönlichkeit, oder aber eine mythische Verkörperung der Ideen und Empfindungen jener Epoche sei, in welche die Tradition sein Erscheinen verlegt hat.“

Jedenfalls ist die Gestalt, wie sie das Evangelium vorführt eine typisch-ideal-jüdische.

Er beobachtet das Gesetz, er lehrt die Moral Hillels; „Liebe deinen Nächsten, wie dich selbst“. Er ist

fortwährend mit Gedanken an die Ewigkeit beschäftigt, er fühlt sich in geistiger Verbindung mit Gott. Er verachtet Alles, was an ihm sterblich ist, als ephemäre Erscheinungen eines unvergänglichen Lebens. Dieselbe Auffassung characterisirt die besten Juden aus der Zeit der römischen Eroberung und noch ausschliesslicher die Esseer, deren religiöses Leben ein so intensives war.

Gleich seinem Ursprunge, gleich seiner moralischen Physiognomie war die Sprache Jesus eine durchaus jüdische. Für jede seiner Parabeln können wir eine oder mehrere parallele Stellen im Talmud anführen. Sein Gebet, eines der schönsten, welches eine gläubige Seele erfunden hat, ist nur ein Resumé jüdischer Gedanken über das Verhältniss des Menschen zu seinem Schöpfer. Die „Bergpredigt“ selbst ist die Quintessenz rabbinischer Moral und ist geschmückt mit, den damaligen Rabbinen geläufigen Bildern und Vergleichen.

Jesus ist Blut von unserem Blute und Geist von unserem Geiste. Wer dürfte daran denken ihn auszu-schliessen vom Volke Israel. Petrus wird der einzige Jude bleiben, der da sagte „ich kenne diesen Mann nicht.“ Und wenn die Juden bis auf unsere Zeit ihn dennoch nicht als edlen Spross ihres Stammes anerkennen, so geschieht dies, weil ihre Peiniger sie stets in seinem Namen verfolgten, quälten und mordeten. Die Juden folgerten von den Jüngern auf den Meister; ein verzeihliches Unrecht von Seiten der ewigen Opfer des unversöhnlichen grausamen Hasses jener, die sich Christen nennen. Immer, wenn ein Jude auf die Quellen zurückging und Jesu allein betrachtete, ohne Rücksicht auf seinen vermeintlichen Glauben, rief er mit Bewunderung und Zärtlichkeit aus: Seine messianische Mission bei Seite lassend, ist dieser Mann unser. Er ehrt unsere Rasse und wir fordern ihn für uns, wie wir die Evangelien für uns beanspruchen, als Erzeugnisse der jüdischen Literatur, als ausschliesslich jüdische Werke.

Die Revision seines Processes ist längst beendet. Die gelehrtesten Autoritäten auf dem Gebiete des jüdischen Criminalrechtes und Verfahrens haben unwiderleglich bewiesen, dass der Process Jesu, wie er uns durch die Tradition überliefert wurde, in keinem Falle vor einem jüdischen Tribunale stattgefunden hat. Die Verurtheilung Jesu zum Tode konnten nur römische Richter aussprechen. Keineswegs aber konnten glaubenstreue Juden, bewandert in den Gesetzen der Nation, die letzte Stimme bei der Verurtheilung haben. Von einem jüdischen Gerichtshofe konnte ein Mann, der sich zum Essenerthum bekannte, und wenn er sich auch als Gesalbten des Herrn ausgab, nicht zum Kreuzestod verurtheilt werden, eine Todesart, welche das jüdische Gesetz nicht kannte und ebenso wenig konnte er am Freitag, dem Vorabende des Passahfestes hingerichtet werden, da das Gesetz die Vollziehung der Todesstrafe an einem solchen Tage ausdrücklich verbietet. Wenn die Juden Jesu wirklich in der Weise verurtheilt hätten, wie die christliche Tradition dies erzählt, dann hätten sie eine Serie von Gesetzwidrigkeiten begangen, von welchen, laut jüd. Gesetze, jede einzelne an ihnen selbst mit den schwersten Strafen geahndet worden wäre.

Es ist demnach evident, dass alle Erzählungen vom Prozesse Jesu blos eine Rache derjenigen ist, die da die Juden dafür strafen wollen, weil diese die göttliche Sendung Jesu nicht anerkannt haben. Doch täuscht man sich, wenn man glaubt, dass die Antisemiten uns wegen unseres Glaubens hassend und verfolgen. Dieser Grund war vielleicht früher massgebend, in unsern Tagen hat er wenig Gewicht. Die Motive der heutigen Antisemiten sind ganz andere, es würde zu weit führen, sie her zu rechnen, nur eines

will ich bemerken, wollten wir uns bis auf den letzten Mann taufen lassen, sie würden dennoch nicht aufhören uns zu verfolgen, ins solange sie uns von den übrigen Europäern zu unterscheiden vermöchten. Ich schliesse damit, dass wir Jesus für uns reclamieren, sowohl was seine Moral, wie seine Lebensführung betrifft, ebenso die Evangelien, mit Ausnahme des Ev. Joh. Wir können keine Revision vornehmen, da die Juden Jesu weder verurtheilt, noch gekreuzigt haben. Doch selbst wenn wir suchten ein Verbrechen gut zu machen, das unsere Väter vor 1900 Jahren nicht begangen haben, und für welches wir, selbst wenn sie es begangen hätten, nicht verantwortlich sind, so würde das an der Richtung und dem Geiste des Antisemitismus nichts ändern.“

Chronik.

*** „Budapester Spaziergänge“ nennt der berühmte Publizist Kornelius Abrányi sein Feuilleton, im „Pesti Hirlap“, in welchem er vom Mercantilismus ausgehend im Laufe seiner Causerie auch auf die Juden zu sprechen kommt. Wir heben folgende interessante Stellen daraus hervor. „So sehr man auch jammere: „Der Jude fresse den Magyaren auf“ ich glaube es nicht, so lange ich es nicht sehe. Das Malheur ist nur, dass der Ungar ein „Herr“ sein möchte, ohne zu arbeiten, oder wenn er schon arbeitet. „sei die Arbeit seiner würdig“. Er wäre auch unternehmend, doch möchte er sich nur am Gewinne betheiligen, den Verlust jedoch zahle der Jude.“

Darin liegt wohl auch eine weise und practische Lebensphilosophie und daher kommt es auch, dass der reiche Jude, bei seinem Eintritte in die ungarische Gentry oder Aristokratie sich dieselbe sofort aneignet. Doch was der reich gewordene Jude thun kann, das kann der verarmte Ungar nicht. — — —

Spazieren wir in die Redoute. Man gibt eine Symphonie. Die Redoute bietet ein glänzendes Bild bei solchen Anlässen, lauter Eleganz, Pracht und Geschmack. Die ganze Societät ist da beisammen: aber nur die Leopoldstädter. Wo von Kunst die Rede ist, sei es Theater, Malerei, Musik, dort treffen wir mit dieser Gesellschaft stets zusammen und manchmal nur mit dieser. Man könnte ihnen dies zur Ehre anrechnen, wenn die „Fehlenden“ hiefür kein anderes Motiv wüssten. Sie können gehen — heisst es, denn sie haben — Geld!

Ah, aber die Eintrittskarten zum Rennplatz sind auch nicht billiger als zu den Philharmonikern. Und die glänzenden Toiletten dort kosten auch nicht weniger und dennoch bleibt nicht nur den Herrn noch Geld für den Totalisateure, sondern auch den Damen.

Doch wer sieht mich da mit so angstvollem Blicke an. Das ist ja mein Freund Viktor, der Vater des jungen Componisten, dessen Symphonie man jetzt zum erstenmal aufführen wird. Er hat sich als guter Wirth sein Lebenlang gehütet in jüdische Hände zu gerathen und jetzt ist er doch, sammt seinem Sohne in jüdischen Händen. Es ist dies, wie es scheint, das unvermeidliche Los des ungarischen Gentry, ob er nun Wechsel reite, oder den Pegasus. Der Unterschied besteht nur darin, dass sonst die jüdische Hand gefährlich ist, wenn sie sich bewegt, jetzt aber wäre sie es, wenn sie sich nicht regen würde. Und das könnte sehr leicht geschehen, wenn die Juden die Gentry so lieben würden, wie die Gentry die Juden.

Aber die Judenhände bewegten sich und applaudirten und als ich dann nach dem Triumphe auf meinen

Freund sah, da las ich es aus seinen Augen: „Manchmal ist es ein wahres Glück in Hände der Juden zu gerathen! Na, siehst Du!“

**** Religions-Unterricht per Dampf.** Vor einiger Zeit erregte es selbst in Pressburg, in diesem Brutneste des Antisemitismus Aufsehen, dass ein Professor der Handelsakademie die Aeusserung that, die Juden haben ein Vaterland.

Dass die Sache dem Betreffenden nicht ohne weiteres hinging, das scheinen die Professoren an dem Religions-Professor der Anstalt, Dr. S. Funk, dem Rabbiner der Pressburger Fortschrittsgemeinde rächen zu wollen, indem sie erklärten, zu striken; wenn derselbe nicht entfernt werde. Director Jónás wandte sich an die orth. Gemeinde, um einen andern Religions-Professor, aber die orthodoxe Gemeinde hat angesichts der Thatsache, dass Dr. Funk nur wegen seiner jüdischen Haltung boycottirt wurde, einen solchen verweigert, von der richtigen Ansicht ausgehend, dass wo das Ansehen des Judenthums in Gefahr ist, da schweige der Parteien Hass und Zwist.

Doch was die orth. Gemeinde für unstatthaft hielt, das verschaffte sich Herr Director Jónás hier, und zwar ist es kein religiöser Antagonist, der sich in die Bresche stellte, sondern ein hiesiger Religions-Professor Herr Dr. Frisch war bereit, den Unterricht wöchentlich einmal zu ertheilen, d. h. jeden Samstag Abends die jüd. Religion, welche die Handelsakademie in Pressburg sich nicht mehr beschaffen konnte, per Dampf hinauf zu befördern, um Sonntag Abends wieder hieher zu fahren, wo ihn schon Montag Früh die Pflicht erwartet.

Doch diese neueste Verzäpfung des Religionsunterrichtes, die für Dr. Frisch ein hübsches Sümmchen abgeworfen hätte, sollte nicht lange dauern, die isr. Landeskanzlei hat dagegen Protest eingelegt, dass den antisemitischen Herrschaften von hieraus Sukkurs zukomme und so muss denn Herr Dr. Frisch auf seine neueste Methode, den Religions-Unterricht per Dampf zu ertheilen, die er sich nur deshalb nicht patentieren lassen muss, weil hoffentlich der Takt die übrigen Professoren etc. abhalten wird, zur Ausspielung eines Collegen beizutragen, vorläufig verzichten.

**** Die ungar. isr. literarische Gesellschaft** hielt am 9. Jan. unter dem Vorsitze Adolf Agai's eine Soirée. In derselben las Dr. Simon Handler eine interessante Abhandlung über „Das Buch Hiob“; der Gerichtsrath Dr. Armin Fodor eine Abhandlung über „die privatrechtlichen Gesetze Moses“. Beide Vorträge fanden den Beifall des zahlreichen Auditoriums.

**** Ovationen.** Dem Professor am Rabbinerseminar Dr. Wilhelm Bacher wurde aus Anlass seines 50. Geburtstages von seinen Schülern eine feierliche Ovation bereitet. Ferner rüsten sich die Zöglinge des Seminars zu einer Ovation für den greisen Präsidenten dieser Anstalt Rabbi Moses Bloch, der am 21. d. seinen 85. Geburtstag feiert.

**** Der ung. isr. Handwerks- und Ackerbauverein** hielt am 6. d. unter dem Vorsitze des Reichstagsabgeordneten Dr. Armin Neumann eine Ausschusssitzung. Der Sekretär meldete, dass dem Verein letzthin folgende Spenden zukamen: Legat weil. Philipp Wodianer's 400 Kronen; an Stiftungen: von Frau Peter Herzog de Csete 1000 Kronen, von Frau Max Brüll de Domony 200 Kronen, von Frau Dr. Armin Neumann 200 Kronen; Spenden: von Moriz Herzog de Csete 200 Kronen, von Dr. Armin Neumann für Stipendienzwecke 200 Kronen; an Naturalien: von der Victoria-, Concordia-, Louisa- und Walzmühle Mehlspenden; von der ungarischen Zuckerindustrie-

Aktiengesellschaft 25 Kilogramm Zucker, von den Firmen H. u. M. Rechnitz, Schmidt u. Császár Hedrich u. Strauss, Simon István Hülsenfrüchte und Kolonialwaaren. Den edelmüthigen Spendern wurde Dank votirt. Der angemeldete Beitritt von 29 neuen Mitgliedern, ferner die Meldung, dass das neukreirte Damenkomité sich letzthin konstituirte, Frau Peter Herzog zur Präsidentin, Frau Jakob Fürst zur Vizepräsidentin wählte und sein Arbeitsprogramm festgesetzt habe, wurden mit Befriedigung zur Kenntniss genommen. Sodann wurden 23 Handwerkszöglinge nach beendigter Lehrzeit in gesetzlicher Weise freigesprochen und verabschiedet. Vier vom Verein ausgebildeten Maurergesellen, welche den Winterkurs der höheren Baugewerbeschule frequentiren, wurden Stipendien bewilligt. Auf Antrag des Präsidenten wurde der Beschluss gefasst, zur Bekleidung der Zöglinge ausschliesslich vaterländische Fabrikate anzuschaffen. In Folge der grossen Zahl von Aufnahmsgesuchen wurde auf Antrag des Sekretärs beschlossen, mit Rücksicht auf die winterliche Nothlage der ärmeren Bevölkerung eine aussertourliche Zöglingsaufnahme vorzunehmen.

**** Die Ofner israelitische Cultusgemeinde** hat beschlossen, ein Siechenhaus für greise und invalide Mitglieder derselben zu erbauen und wird zu diesem Zwecke von der Hauptstadt ein geeignetes Grundstück unentgeltlich erhalten.

**** In Waag-Neustadt** wurde Herr B. Elias zum vierten Mal einstimmig zum Bürgermeister gewählt. Der Gewählte entstammt einer der ältesten jüdischen Familien in Waag-Neustadt.

**** Gross-Becskerek.** Ober-Rabbiner Dr. M. Klein wurde bei der am 28. December v. J. stattgefundenen städtischen Repräsentantenwahl mit sämmtlichen abgegebenen Stimmen zum Stadtrepräsentanten auf sechs Jahre wiedergewählt.

**** Five o'clock.** Um die Stunde der fashionablen Theezeit, gegen 5 Uhr Nachmittags, fand am 6. d. M. im „Hotel Royal“ ein vom Pester israel. Frauenverein arrangirter öffentlicher Five o'clock tea statt, natürlich nicht als Selbstzweck, sondern im hohen Namen der Wohlthätigkeit. Das Elend hatte um Hilfe gerufen und die weibliche Wohlthätigkeit hatte flugs mobilisirt. In erster Reihe sich selbst, indem sie unter prunkenden Zelten im „Royal“-Saale Lager schlug. Und welch ein Lager! Der Frauenverein, der heute seinen Delikatessen-Bazar zu Gunsten der Volksküche im VII. Bezirk veranstaltete, darf auf seine Freiwilligen mit Recht stolz sein. Eine wahre Orgie der Schönheit, Vornehmheit und Liebenswürdigkeit. Elegante Damen, reizende junge Mädchen. Alle ergüßend vor Eifer für die heilige Caritas: wer tränke da nicht eine Tasse Thee im Namen des gottgefälligen Zweckes? Der Bazar glich einem Lager, das leicht zu erstürmen, aber nur schwer zu verlassen. Eintritt erhielt Jeder, der das Entrée von einer Krone erlegte, — war er aber einmal drin, dann wurde er von den seiderauschenden kleinen Kämpen der Wohlthätigkeit im Nu umzingelt und nur ein Blinder mochte da nicht sofort kapituliren. Versprochen wurde zwar eine Tasse Thee, aber es wurde weit mehr geboten, — leider nichts umsonst. Aber auch nichts theuer. Alles Essbare kostete eine Krone, prix fix, doch wurden Ueberzahlungen gern acceptirt. Die Kostgänger der Volksküche werden gewiss nicht ungehalten sein. Der Erfolg war übrigens schon im Voraus gesichert durch die selekte Gesellschaft der lieblichen Verschleisserinnen, welche auf dem heutigen grossen jour fix der Wohlthätigkeit ihres Amtes mit Grazie walteten.

**** Wieder eine Ritualmordhetze.** Antisemitische B'ätter betreiben seit einiger Zeit wieder eine Ritualmordhetze. Seit 21. Dezember ist eine Magd, Namens Marie Cervinka, abgängig; sie war bei einem Papierhändler, Namens Emanuel Kohn in Nachod bedienstet und hatte, bevor sich entfernte, mehrmals Selbstmordabsichten geäußert. Das hinderte die Antisemiten nicht, von einem „Ritualmord“ zu sprechen und die Bevölkerung aufzuhetzen. Die Folgen sind auch nicht ausgeblieben. Mehrere Abends fanden in Nachod Ansammlungen von hauptsächlich untersten Arbeiterschichten angehörigen Elementen statt, welche aber von der Polizei und der Gendarmerie zerstreut wurden. Die Bezirkshauptmannschaft erliess eine Kundgebung, in welcher die Bevölkerung zur Ruhe ermahnt wird. Die Gendarmerie wurde verstärkt. Die gleich anfangs gehegte Vermuthung, das vermisste Dienstmädchen Marie Czerwinka habe einen Selbstmord begangen, hat sich bestätigt. Eingehende Nachforschungen führten nämlich zum Resultate, dass am 3. Jan. die Leiche des Mädchens in der Mettau aufgefunden wurde. („N. Fr. Pr.“)

In Folge der Auffindung der Leiche der Marie Cervinka hat sich die Aufregung in Nachod in die in der letzten Zeit, von antisemitischen Hetzern geschürt, herrschte, gelegt. Der Kaufmann Emanuel Kohn, bei dem die Cervinka bedienstet war, wurde noch gestern Abends aus der Haft entlassen. Dagegen erfolgte die Verhaftung des Kaufmanns Sejj, eines übel beleumundeten Menschen, der Kohn einen Erpressungsbrief geschrieben hatte. Er theilte in einem Schreiben mit, er habe gesehen, wie Kohn den Leichnam des Mädchens aus einem Fenster seiner Wohnung zwei Männern reichte, die auf der Strasse warteten. Für das Verschweigen dieses Umstandes verlangte er von Kohn eine Entlohnung. — Die Leiche der Cervinka befand sich im Flusse in einem Gestrüpp, weshalb die Auffindung so spät erfolgte. Die Obduktion der Leiche der Cervinka ergab eine abnormale Grösse des Herzens und die Feststellung der Thatsache, dass ihr Tod durch Ertrinken herbeigeführt wurde.

**** Herr kaiserl. Rath Heinrich Klinger** in Wien wurde zum Präsidenten der isr. Cultusgemeinde für eine dreijährige Functionsdauer wiedergewählt.

In derselben Sitzung wurden für eine einjährige Functionsdauer folgende Herren wiedergewählt:

Zum I. Vicepräsidenten: Dr. Alfred Stern; zum II. Vicepräsidenten: Dr. Gustav Kohn; zu Obmännern: der I. Section: Dr. Maximilian Steiner; der II. Section: Doctor Gustav Kohn; der III. Section: Baurath Theodor Ritter von Goldschmidt; der IV. Section: kaiserl. Rath Moriz Hirsch; der V. Section: Dr. Alfred Stern; der VI. Section: Baurath Wilhelm Stassny; zu Obmann-Stellvertretern: der I. Section: Max Fleischer; der II. Section: Docent Dr. Josef Grünfeld; der III. Section: Salo Cohn; der IV. Section: Gottlieb Taussig; der V. Section: Dr. Markus Spitzer; der VI. Section: Ober-Ingenieur Arthur Eder v. Mises.

**** 25jähriges Jubiläum des Kultusvorstehers Herrn Ludwig Moser** in Karlsbad. Die Israeliten der Karlsbader Kultusgemeinde feiern am Samstag, den 30. v. M., ein seltenes und schönes Fest. 25 Jahre sind es, seitdem ihr Vorsteher, Herr Fabrikant Ludwig Moser, zu diesem Ehrenamt gewählt wurde, und während eines ganzen Vierteljahrhunderts hat er dieses Amt ununterbrochen und zur vollsten Befriedigung seiner Gemeindemitglieder ausgeübt. Unter diesen Umständen ist es nicht zu verwundern, dass die Anregung des Vorstandes, den 30. Dezember als Jubiläumstag zu feiern, bei den gesammten israeliti-

schen Gemeindemitgliedern zustimmend begrüßt wurde, und genannter Samstag wurde zu einer Ovation benützt, die für den Jubilar sowohl, als für den Frieden, der unter den hies. Israeliten herrscht, ein beedtes Zeugniß liefert.

**** Prof. Dr. Masaryk** hat, wie berichtet infolge der Demonstrationen, welche während seiner Vorlesungen wegen der von ihm veröffentlichten Brochüre „Die Nothwendigkeit der Revision des Polnaer Processes“ erfolgten, seine Vorlesungen abgebrochen und er sollte sie nach den Weihnachtsfeiertagen wieder aufnehmen. Unterdess wurde es bekannt, dass So arbeitet die neueste Inquisition. Hieher gehört auch, dass Prof. Masaryk einen Urlaub bis zum Schlusse des Wintersemesters erhalten hat.

Siegmar Mehring, bekanntlich gewesener Ulkredacteur für sein Gedicht „Die feige That von Rennes“, 6 Monate Gefängnis bekam. Eine horrende Strafe, wenn man bedankt, dass er nur die Ansicht der Ganzen geitteten Welt zum Ausdruck brachte und von mit der Sache nicht befassten Richtern, 1 Monat als höchste Strafe vorausgesetzt wurde.

**** In Nizza hat Raphael Bischofsheim**, Mitglied der französischen Kammer, wo er einen Bezirk des Departements der Seealpen vertritt, bekanntlich eine grosse Sternwarte erbaut, die er seit längerer Zeit vollkommen erhält. Um dieses Werk vollständig zu sichern, hat Bischofsheim das Grundstück nebst allen Gebäuden und Instrumenten der Pariser Universität geschenkt und noch ein Kapital von 2 1/2 Million Franc hinzugefügt, aus dessen Zinsen alle laufenden Unkosten bestritten werden können. Die Sternwarte in Nizza hat sich bereits in der wissenschaftlichen Welt einen recht ansehnlichen Namen zu erwerben gewusst.

**** Die erste Doctorin in Deutschland.** Die erste Frau, welche zur Ausübung der ärztlichen Praxis in Deutschland zugelassen wurde, ist Fräulein Hacker, ein jüdisches Mädchen. Zwei Jahre lang hatte sie zu kämpfen um ihr gutes Recht, und nur ihrer echt jüdischen Geduld und Ausdauer hat sie es zu verdanken, dass es ihr endlich gelang, alle Hindernisse zu überwinden und zum Practicieren zugelassen zu werden.

**** Ein Umschwung zum Bessern** vollzieht sich in Paris, von wo telegraphirt wird: Der antisemitische Deputirte Lazies ist als Redacteur des bonapartistischen Blattes „Petit Caporal“ aus dem Verbands dieses Blattes getreter. Der Direktor des Blattes, Cubeo D'Orriano, erkärt: Wir konnten nicht zu der Tendenz unserer Kollegen stehen, die im Widerspruch mit der Politik des Ersten Konsuls stehen, und konnten nicht zugeben, dass man unter der Aegide des „Petit Caporal“ Artikel veröffentlichte, die mit den Worten schliessen: „Juden hinaus“. Eine politische Partei, welche die Regierung anstrebt, kann sich nicht dazu hergeben, die Bürger zu gegenseitigem Hass aufzureizen.

**** Die Brandrede**, welche der famose Dr. Baxa am böhmischen Landtage gegen die Juden hielt, ist ganz besonders bemerkenswerth durch die unqualifizirbare Art und Weise, mit welcher er die Worte unseres erhabenen Monarchen critisrte. Bekanntlich hat Se. Majestät die Judenhetzen in Böhmen und Mähren mit Indignation als Rohheit bezeichnet. Diese Ausserung einem Rabbiner gegenüber die die Sache, mit ihrem wahren Namen nennt, bringt die Antisemiten gänzlich aus dem Häuschen, denn wie Herr Baxa, Dr. des böhmischen Rechtes sagt, sind Rauben, Plündern und Morden für sie nur „Kleinigkeiten“. Die Prager Gemeinde hat gegen die Rede, in welcher natürlich auch das Ritualmordmärchen aufgetischt wurde, eine Protestversammlung einberufen, wahrlich das ist zu viel Ehre für einen solchen — Kläffer.

**** Aus Rumänien** kommen die traurigsten Nachrichten über das neue Vorgehen der Regierung gegen die jüdischen Schulen. Bekanntlich hatten die jüdischen Gemeinden, als die jüdischen Kinder von den öffentlichen Schulen ausgeschlossen wurden, nach Kräften eigene Schulen eingerichtet, die seit einiger Zeit grösstentheils sehr gut functioniren. Nun hat die rumänische Regierung einen neuen Streich gegen die Juden geführt, indem sie eine Anzahl dieser jüdischen Schulen geschlossen hat, unter dem Vorwande, dass sie nur fünf Tage geöffnet sind, während die Regierungsverfügung vorschreibt, dass Elementarschulen sechs Tage geöffnet sein müssen. Freilich sind die jüdischen Schulen am Sabbath und Sonntag nicht offen, allein in der verbleibenden Zeit erreichen sie dasselbe Resultat wie die Regierungsschulen in vollen sechs Tagen. Da nun am Sonntag die Schulen nicht offen gehalten werden dürfen nach staatlicher Vorschrift, so haben sich die jüdischen Autoritäten auf Rath der Rabbiner entschlossen, am Sabbath unterrichten zu lassen, und zwar in den speciell jüdischen Gegenden. Mit diesem Auswege ist nun wieder die Regierung nicht zufrieden, dieselbe verlangt vielmehr, dass am Sabbath genau wie an allen Wochentagen unterrichtet werden soll. Der Zweck dieser Chicanen ist klar, die armen Juden sollen vor die Wahl gestellt werden, entweder das Religionsgesetz zu übertreten und ihre Kinder am Sabbath schreiben zu lassen, oder auf die schulgenässe Ausbildung ihrer Kinder völlig verzichten zu müssen. Wahrlich, die Wahl ist schwer, und dieser Gewissenszwang erinnert an die Zeiten des finstersten Mittelalters. Wie lange noch darf die rumänische Regierung Europa herausfordern durch diese ständigen Verletzungen der durch alle Grossmächte auf dem Berliner Congress gewährleisteten Rechte der Juden?

**** Oscar S. Strauss**, der jüdische Gesandte der Vereinigten Staaten von Nordamerika am Hofe des Sultans, hat in Charterhouse, der berühmten englischen Erziehungsanstalt, eine Tafel anbringen lassen, zum Andenken an Roger Williams, der aus dieser Schule hervorging. Roger Williams, der Gründer der Colonie Rhode Island, war einer der ersten und tapfersten Vertheidiger der Gewissensfreiheit in England und Nordamerika. Seine Gründung Rhode Island hatte die liberalsten Gesetze auch in religiösen Dingen, als selbst in den anderen Colonien in Nordamerika, wie New-York, Virginien etc. die ärgste Intoleranz noch herrschend war.

**** Zu wiederholten Malen** haben die jüdischen Kolonisten in den russischen Gouvernements Cherson und Jekaterinoslaw petitionirt, um die Erlaubniss, die ihnen gehörenden Grundstücke, welche für die angewachsenen Familien viel zu klein sind, durch Kauf vergrössern zu dürfen. Die Regierung hat bisher diese Erlaubniss immer verweigert auf Grund angeblicher schlechter Berichte über die Entwicklung dieser jüdischen Kolonien. Jetzt hat der Minister für Ackerbau, Geheimrath Yermolow, seinen Sekretär A. Jelatschitsch in die Kolonien entsendet, um deren wirkliche Lage kennen zu lernen. Diesmal lautet der Bericht anders: Jelatschitsch lässt dem Fleiss, der Ausdauer und der Geschicklichkeit der Kolonisten Gerechtigkeit widerfahren und konstatiert, dass sie trotz der schweren Ungleichheiten, unter denen sie zu leiden haben, doch mit Erfolg den Boden bestellen. In Folge dieses günstigen Rapportes hat der Minister entschieden, die erbetene Erlaubniss jetzt endlich zu bewilligen.

Benjamin d'Israeli über die Juden.

In seinem Tendenzromane „Die neue Generation“ lässt Benjamin d'Israeli, nachmals Lord Beaconsfield, englischer Premierminister einen Juden Sidonia, unter dessen Pseudonym man keine wirkliche Person, sondern nur eine Personification der Judenheit nach den zwei wichtigsten Interessen, die sie vertritt, der Intelligenz und dem Capital suchen darf, folgendermassen erzählen:

„Glauben Sie, dass abgeschmackte Verfolgung, die vernichten könne, welche der Reihe nach den Pharaonen, Nebukadnezar, Rom und dem Mittelalter getrotzt haben? Die Ursache ist, dass eine reine Race der kaukasischen Organisation nicht vernichtet werden kann. Es ist dies eine physiologische Thatsache, ein einfaches Gesetz der Natur, welches die Anstrengungen ägyptischer und assyrischer Könige, römischer Kaiser und christlicher Inquisitoren zu Schanden gemacht hat. Weder peinliche Gesetze, noch physische Tortur können bewirken, dass eine höher stehende Race durch eine geringere absorbiert oder von ihr vernichtet werde. Die gemischten verfolgten Racen verschwinden, die reine verfolgte Race bleibt. Und in diesem Augenblicke übt Jahrhunderten, Jahrtausenden der Entwürdigung zum Trotz, der jüdische Geist einen ungeheuren Einfluss auf die Angelegenheiten Europas aus. Ich spreche nicht von den Gesetzen des Judenthums, denen Sie noch gehorchen, nicht von seiner Literatur, welche Ihren Geist sättigt, sondern von dem lebensfähigen hebräischen Verstande.“

„Reine kaukasische Racen können verfolgt, aber nicht vernichtet werden, ausgenommen von der brutalen Unwissenheit irgend eines Mischlinggeschlechtes, welches den Feuerbrand schwingt und Verwünschungen heult, aber seinerseits selbst und zwar ohne Verfolgung von jenem unwiderstehlichen Naturgesetz ausgerottet wird, welches allen Bastarden Feind ist.“

„Begünstigt von der Natur und von dem Gott der Natur brachten wir die Harfe Davids hervor, wir gaben Ihnen Jesaias und Ezechiel. Begünstigt von der Natur sind wir noch, aber gerade in demselben Verhältnis, in welchem wir von der Natur begünstigt werden, hat uns die Menschheit verfolgt. Nach tausend Kämpfen, nach heroischen Thaten, denen Rom es nie gleich gethan hat, nach Thaten einer göttlichen Vaterlandsliebe, welche von Athen, Sparta und Cartago nie übertroffen worden, haben wir fünfzehnhundert Jahre lang eine übernatürliche Sclaverei ertragen, während welcher Alles über uns ergangen ist, was den Menschen schänden und vernichten kann. Das jüdische Kind ist blos ins Jünglingsalter getreten, um zu erfahren, dass es der Paria des undankbaren Europas sei, welches ihm den besten Theil seiner Gesetze und seine ganze Religion verdankt. Grosse Dichter verlangen ein Publikum, wir haben uns mit den unsterblichen Melodien begnügt, die wir vor mehr als zweitausend Jahren weinend an den Flüssen Babylon's sangen. Sie erzählen unsere Siege, sie trösten unseren Schmerz. Grosse Redner sind die Geschöpfe von Volksversammlungen, uns erlaubte man selbst in unseren Tempeln nur verstoßen zusammen zu kommen. Und was grosse Schriftsteller betrifft, so fehlt es uns nicht daran. Was sind alle Gelehrte, Aquinas selbst, gegen Maimonides? Und die moderne Philosophie hat bekanntlich ihren Ursprung ausschliesslich in Spinoza.“

„Aber der leidenschaftliche schöpferische Genius,

welcher das der Gottheit nächste Glied in der grossen Kette ist, und welche keine menschliche Tyrännei vernichten, höchstens ablenken kann, der die Herzen der Nationen durch seine begeisterte Sympathie hätte aufregen und Senate durch seine glühende Beredsamkeit regieren sollen, hat ein Medium des Ausdrucks gefunden, vor welchem Sie, trotz Ihrer Vorurtheile sich tief verneigen müssen. Das Ohr, die Stimme, die von Combinationen erfüllte Phantasie, die bilderreiche bewegte Einbildungskraft, welche vom Kaukasus kam und die wir unbefleckt bewahrten, haben fast ausschliesslich uns die Gabe der Musik verliehen, die Wissenschaft harmonischer Klänge, welche die Alten als göttlich anerkannten und in ihrer schönsten Gottheit personificierten. Ich spreche nicht von der Vergangenheit, obgleich, wenn ich in die Geschichte der Heroen der Melodie eingehen wollte. Sie in derselben die Annalen des hebräischen Genius finden würden. Aber selbst in diesem Augenblicke ist das musikalische Europa unser. Es gibt nicht eine einzige grössere Gesellschaft von Sängern, nicht ein einziges bedeutendes Orchester, worunter sich nicht viele unserer Kinder unter den fingierten Namen befänden, welche sie annehmen, um den finstern Widerwillen zu versöhnen, dem Ihre Nachkommenschaft eines Tages mit Scheu und Abscheu entsagen wird. Beinahe alle grossen Componisten und Virtuosen, beinahe alle Stimmen, welchen das entzückte Ohr lauscht, sind aus unserem Volke hervorgegangen. Sie alle zu nennen, würde viel zu weit führen, ich beschränke mich hier darauf zu erwähnen, dass die drei grossen schöpferischen Geister, deren Harmonien gegenwärtig fast alle Nationen fesseln — Rossini, Meyerbeer, Mendelssohn — hebräischen Ursprungs sind, und dass die Muscadies von Paris und die Dandies von London, wenn sie sich durch die Zaubertöne einer Pasta oder Grisi zum begeistertsten Enthusiasmus hinreissen lassen, nicht ahnen, dass sie den lieblichen Sängern Israels ihre Huldigung darbringen!

So schrieb Benjamin d'Israeli 1844. Seitdem hat die Scene sich gewaltig verändert, und wir vermag die Menge jüdischer Celebritäten zu nennen, die seitdem am politischen Himmel, am Himmel der Kunst und Wissenschaft in Europa aufgegangen und unter denen mancher Name den Völkern wert und theuer geworden.

Volkswirth.

— **Erster Mädchenausstattungs-Verein a. G. Budapest, Terézkörút 40—42.**

Im Monate Dezember 1899 wurden 1233 Antheile neu eingeschrieben und an Ausstattungs-Prämien Kronen 54.271.36 ausbezahlt.

Vom 1. Jänner — bis inclusive 31. Dezember 1899, beträgt die Anzahl der neu eingeschriebenen Antheile 15271 und die Summe der ausbezahlten Ausstattungs-Prämien Kronen 24.203.40. Seit dem Bestande des Institutes wurden an Ausstattungs-Prämien Kronen 5.779.290.60 ausbezahlt.

Der Aufsichtsrath hat in seiner unter Vorsitz seines Präsidenten, Universitäts Professor Dr. Alexander Bernat am 31. Dezember 1899, abgehaltenen Jahres Schlussrevision folgenden Vermögensstand festgestellt. Und zwar:

1. Investition in 2 Budapester Häusern	Kronen 1.511.308.50
2. Streinlagen	1.596.751.24
3. 4 1/2 % Pfandbriefe ersten Ranges	1.801.660 —
4. Darlehen auf Polizzen	183.839.18
5. Baarvorrath	18.604.56
zusammen Kronen 5.112.163.48	

Konkurs.

Aus den bei dieser Religionsgemeinde bestehenden Stiftungen sind pro Jahr 1900 folgende Prämien zu verleihen:

1. Aus der *Moriz u. Fanny Bauer'schen* Stiftung zwei Prämien im Betrage von je 420 Kronen.

2. Aus der *Armin Brüll'schen* Stiftung ein Stipendium von 320 Kronen für einen Zögling des Muster-Gymnasiums.

3. Aus der *Charlotte Deutsch-Wittenberg'schen* Stiftung eine Ausstattungs-Prämie von 189 Kronen.

4. Aus der Ausstattungs-Stiftung *Bernhard Ehrlich* eine Prämie von 86 Kronen 60 Heller an weibliche Blutsverwandte des Stifters.

5. Aus der *Anton v. Freystädler'schen* Stiftung mehrere Prämien für isr. arme minderjährige Familienangehörige, die sich dem Handwerke oder der Landwirthschaft widmen.

6. Aus der Stiftung *Jonas Graner's* eine Ausstattungs-Prämie von 1820 Kronen an eine Blutsverwandte des Stifters nebst dem Zinsenrest von 728 Kronen v. vor. Jahre.

7. Aus der Ausstattungsstiftung *Joachim Haas* eine Prämie von 1200 Kronen an weibliche Verwandte

8. Aus der *Ernestine Herzka'schen* Stiftung eine Prämie von 390 Kronen an weibliche Blutsverwandte des Stifters zu Heirathsausstattung.

9. Aus der *Wolfgang Holitscher'schen* Stiftung zwei Ausstattungsprämien von je 84 Kronen.

10. Aus der *Rosalie Kassovitz'schen* Stiftung eine Ausstattungsprämie von 416 Kronen für weibliche Verwandte. Nichtverwandte können mitkonkurriren.

11. Aus der Ausstattungsstiftung *Ignaz Klupetatsch* eine Prämie von 184 Kronen 80 Heller.

12. Aus der Stipendienstiftung *Ferdinand u. Laura Beck de Madaras* eine Prämie von 100 Kronen.

13. Aus der *Leon u. Laura Pollak-Stiftung* eine Ausstattungsprämie von 800 Kronen an weibliche Verwandte.

14. Aus der *Gabriel u. Charlotte Reich* Stiftung zwei Ausstattungsprämien von je 400 Kronen für weibliche Verwandte der Stifter.

15. Aus der Ausstattungsstiftung *Schossberger-Deutsch* eine Prämie von 268 Kronen 80 Heller.

16. Aus der Stiftung *Gerson Spitzer's* zwei Prämien von je 926 Kronen und 7 Prämien von je 1790 Kronen zur Ausstattung für weibliche Verwandte des Stifters.

17. Aus der *Josef u. Therese Steiner-Stiftung* vier Prämien für Verwandte von je 210 Kronen.

18. Aus der *Salomon Taub-Stiftung* eine Prämie von 1359 Kronen zur Ausheirathung einer mit ihm verwandten Braut, oder zur Unterstützung eines männl. Verwandten.

19. Aus der *Alexander Wahrmann'schen* Ausstattungsstiftung eine Prämie von 16.0 Kronen für eine, eventuell zwei mit dem Stifter verwandte Bräute.

20. Aus der *Julius u. Karoline Wolfner-Stiftung* eine Ausstattungs-Prämie von 347 Kronen.

Konkurs-Termine: Für die *Moriz u. Fanny Bauer'schen* Prämien: der 22. Februar u. 20. März 1900. Für die *Ernestine Herzka'sche* Stiftung: Ende September. Für die anderen ausgeschriebenen Prämien Ende März 1900.

Bezüglich aller zur Auszahlung gelangenden Stiftungsprämien wird im *Sekretariate der Pester isr. Religionsgemeinde* (Pfeifergasse 12. I. St.) nähere Auskunft ertheilt, wohin auch die mit beglaubigten Dokumenten versehenen Gesuche zu richten sind. Von allen Prämien werden Steuer und andere Kosten in Abzug gebracht.

Budapest im Januar 1900.

Der Vorstand der Pester isr. Religionsgemeinde.

Die
„**Elisabeth Dampfmühl-Gesellschaft**“

in
Budapest,

welche seit Erwerbung der Pannoniamühle die Erzeugung von **Ostern hien** fortsetzt, empfiehlt die für Ostern gebräuchlichen Mehlsorten

„**entsprechend**“

den Original-Mehlnummern der Budap. Dampfmühlen, welche unter

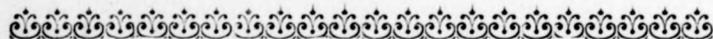
„**streng-ritueller**“

Aufsicht des hiesigen Rabbinats und ganz besonders jener des hochw. Rabbiners Herrn L. Pollak erzeugt werden.

Gefällige Bestellungen werden bei billigsten Tagespreisen ausgeführt.

— Adresse: —

„**Elisabeth Dampfmühl-Gesellschaft**“, Budapest.



Das von den Herren Universität professor n Dr Angyan, Dr. Elischer, Dr. Herczel, Dr. Kélli, Dr. Korányi, Dr. Laufenuer und Dr. Liebmann empfohlene

DOPPEL-MALZBIER

Schutzmarke St. Stephan

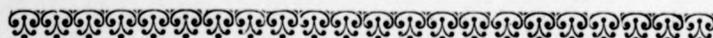
der Steinbrucher Bürgerlichen Brauerei-A.-G.

ist eine der bedeutendsten Errungenschaften der Brauindustrie.

Ein Erfrischungstrank von ausserordentlichem Wohlgeschmacke, ist dasselbe gleichzeitig auch ein ausgezeichnetes Mittel gegen Schloßlosigkeit, Nervosität, Verdauungsbeschwerden und Appetitslosigkeit, vorzüglich für Blutarmer, Rekonvaleszenten und Schwächezuständen aller Art, ferner ist dasselbe von hoher Bedeutung für nährenden Mütter und Ammen.

Erhältlich in Budapest bei allen Spezerei- und Delikatessenhändlern. — Versandt in die Provinz durch die Brauerei selbst. Preise für Budapest (inclusive Consumsteuer): eine grosse Flasche (exclusive Flasche) 25 kr. Eine kleine Flasche (exclusive Flasche) 20 kr. Preise für die Provinz (inclusive Consumsteuer) ab Bahn Steinbruch: Eine Kiste 30 grosse Flaschen fl. 7.50. Einlage für Kiste und Flaschen 3.30. Zusammen fl. 10.80. Eine Kiste 30 kleine Flaschen fl. 6.—. Einlage für Kiste und Flaschen fl. 3.—. Zusammen fl. 9.—. Die Einlage für Kisten und Flaschen wird zurückgegeben, wenn dieselben in gutem Zustande und innerhalb 3 Monate franko zurückgesendet werden.

Das Bier hält sich Monate hindurch.



Eigenthümerin: Witwe Dr. Ign. W. Bak

Druck v. Sam. Markus Budapest.

Redaktion verantwortl. Dr. Illés Bak.

Passendste  praktische

== Geschenke ==

in den Niederlagen der

Ungarischen Metallwaaren u. Lampenfabriks

Actien-Gesellschaft.

Lusters,

Tisch- u. Ständerlampen für electrisches Licht und Gas.

Petroleum

Hängelampem. Tisch-, Ständer u. Wandlampen etc.

Galanterie-Waaren

Schreibtisch u. Rauchgarnituren etc.

V., Gizella-tér 1. (Haas palota)

VI., Teréz-körút 1a. (Ecke Király u.)

VIII., Calvin-tér (Ecke Üllői-ut und Baross-uteza)

X. Jászberényi-ut.

II. (Ofen) Fazekas-tér 3-4.



Zu Beschaffung sämtlicher, zur Krankenpflege gehörigen Apparate und Instrumente empfehlen wir die bestrenommierte Fabrik u. Handlung

VON

J. KELETI

k. u. k. Privilegien-Inhaber,

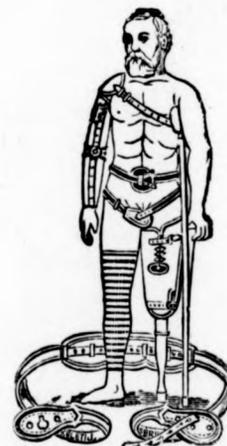
Budapest, IV., Koronaherczeg-uteza 17.

Grosses Lager von

Bruchbändern eigener Construction,

Leibbinden, Krampadernstrümpfe etc. etc.

Grosser illustrirter Preiscurant gratis und franco.



Bücher- u. Musikalien-Antiquariat

WEISZ & BAK

V., Waitzner-Boulevard Nr. 56,

empfehlen ihr reiches

Bücherlager.